

# Neuer Anzeiger

## Krise der großen Exportländer.

In einem sehr bemerkenswerten Bericht, den Joseph der Leiter des Staatlichen Reichsamtes, Prof. Dr. Wagemann, vor der Washingtoner Tagung der Internationalen Handelskammer gehalten hat, weist er darauf hin, daß das Zentrum der Weltwirtschaftskrise in den drei größten kapitalistischen Industrieländern der Welt, den Vereinigten Staaten, Deutschland und Großbritannien, zu suchen ist. Dabei ist es besonders interessant, die Relativität der Entwicklung zu beobachten, wenn man die Produktionsentwicklung der deutschen, englischen und amerikanischen Eisenindustrien in den ersten Quartalen der letzten drei Jahre einander gegenüberstellt. Es ergibt sich dann nämlich, daß die Rohstoffabzehrung des ersten Quartals 1931 im Vergleich zum ersten Quartal 1929 in Deutschland um 42,3%, in Großbritannien um 42,5% und in den Vereinigten Staaten um 42,2% zurückgegangen ist. Diese Feststellung ist gerade für uns in Deutschland besonders interessant. Wenn es richtig wäre, wie es der Bericht der Eisenquote in tendenziös Weise glauben machen wollte — er ist übrigens, was wenig bekannt zu sein scheint, in seinen wesentlichen Punkten langst von dem Ausschuss selbst als fehlerhaft erkannt und berichtigt worden —, daß die schwierigen Bedingungen, unter denen große Teile der deutschen Eisenzeugung arbeiten, nicht von der Konjunktur, sondern von dem strukturellen Aufbau der Industrie her rühren, so würde sich schwerlich in dieser Krisenzeit eine solche überraschend gleichzeitige Entwicklung der großen Eisenindustrien in den genannten drei Ländern ergeben haben.

In allen großen Eisenländern, vor allem aber in den Vereinigten Staaten, England und Deutschland, ist heute das Verhältnis zwischen Beschäftigung und Kapazität ungünstig. Im Verhältnis zu Amerika und England ist sogar bei uns in Deutschland diese Ausnutzung der Kapazität in der Eisenindustrie noch etwas günstiger. Für den amerikanischen Stahlmarkt wurde festgestellt, daß die Beschäftigung seit dem Gründungsjahre 1901 ein ähnliches Mißverhältnis zwischen Beschäftigung und Kapazität nie erlebt hat. Sowohl in England wie in Amerika wird die Kapazität der Stahlwerte nur mit etwa 50% ausgenutzt, während in Deutschland die Ziffer ein wenig höher liegt. Man sieht, die Weltwirtschaftskrise hat diese drei großen Industrieländer in ganz gleichmäßiger Weise ergriffen, und sie sollten, anstatt uns fortwährend über eine angebliche Überkapazität der deutschen Eisenindustrie den Kopf zu zerbrechen und eine sogenannte Rückbildung dieser Kapazität zu fordern — eine Forderung, die letzlicher Weise bei anderen Industrien mit gleichfalls mangelhafter Kapazitätsausnutzung niemals erhoben wird —, lieber überlegen, wie wir auch hier die Selbstkosten herabdrücken können, um uns in der Krise, deren Ende noch nicht abzusehen ist, wenigstens notwendig zu behaupten.

Für diese nur zu notwendigen Überlegungen können wir überaus interessante Anregungen vor allen Dingen aus England entnehmen. Dort hat der Vorsitzende der Baldwin Ltd. auf der Adressenversammlung seiner Gesellschaft angeführt, daß zu einer Belebung der englischen Eisenindustrie vor allen Dingen neues Kapital in bedeutendem Ausmaße erforderlich ist, daß aber auch noch eine Reihe anderer Bedingungen erfüllt werden müßte, wenn mit Hilfe dieses Kapitals und einer durchgreifenden Rationalisierung der Betrieb einer Wiederbelebung der Eisenindustrie gemacht werden soll. Es sei nicht, daß die Politik die Wirtschaft in Ruhe lasse, daß bestehende Lohnvereinbarungen mit der Arbeiterkraft abgeschlossen, die Steuern aller Art ermäßigt würden, und daß endlich die Eisenindustrie wenig-

tens während einer Uebergangsperiode gegen ausländisches Dumping geschützt würde. „Es ist klar“, in diesen Worten hat der Vorsitzende der Gesellschaft seinen Standpunkt zusammengefaßt, daß 1931 ein genau so schlechtes Jahr wie 1930 sein wird, und ich sehe keine Ausichten zu einer wirklichen Besserung, wenn nicht eine radikale Verringerung unterer Wirtschaftspolitik erfolgt. Ich appelliere an die Vertreter der politischen Parteien Englands, daß, wenn sie die englische Wirtschaft retten wollen, ganz radikale Abstriche bei der Besteuerung und bei dem Gebäuwaufwand für soziale Zwecke einschließlic der Arbeitslosigkeit gemacht werden müssen.“

Diese hier von englischer Seite aufgestellten Forderungen sind fast immer auch von deutscher industrieller Seite erhoben worden. Großes Aufsehen hat in England übrigens auch eine Anprache erregt, die der Erste Seelord der Admiralität, Alexander, zu Anfang dieses Monats in Wadpool gehalten hat. Die führende englische Wirtschaftszeitung „Economist“ deutet diese Anprache so aus, als ob der betretende Wirtschaftsausbruch dem Rabenent Recht hätte, daß die Gestehungskosten der britischen Industrie herabgesetzt werden müssen, und daß die Maßnahme, die Realitäten zu senken, einen unmittelbaren Angriff auf das Lohnniveau vorzuziehen sei. Die Auffassungen der englischen Schöpfer und Freiändler sind in dem einen Punkte übereinstimmend, daß nämlich die britischen Produktionskosten zu hoch seien. Sie unterscheiden sich nur in den Wegen, auf denen sie das Ziel einer Produktionskostensenkung zu erreichen suchen. Der Erste Seelord hat klar zum Ausdruck gebracht, daß England den augenblicklichen Lebensstandard seiner Bevölkerung nicht aufrecht erhalten kann und daß deshalb eine Verringerung der Produktion eintreten müßte. Auch in Kreisen der höchsten Eisenindustrie vertritt man der Auf nach einer Senkung der Gestehungskosten nicht. Wir Deutsche sollten diese ausländischen Erwägungen mit besonderem Interesse verfolgen, da wir manches aus ihnen lernen können.

## Bedenkame politische Feststellungen.

Aus dem Jahresbericht der Reichsbank.

Berlin, 30. April.

Der Jahresbericht der Reichsbank für 1930 enthält diesmal auch bedeutame politische Feststellungen. So stellt der Bericht ausdrücklich fest, daß die seit 1928 zu beobachtende Verschlechterung des deutschen Wirtschaftslebens während des Berichtsjahres unter der Einwirkung der Weltwirtschaftskrise sich außerordentlich verschärft habe.

Daß Deutschland überhöhe Reparationsleistungen zu tragen habe, gebe der inländischen Depression ihre besondere Schwere. Unter dem Zwange seines Kapitaldefizits müßte Deutschland mit aller Macht an der Besserung seiner Handelsbilanz arbeiten, die Ausfuhr um jeden Preis steigern und zugleich die Einfuhr einschränken, was die Weltwirtschaftskrise weiter zu verschärfen geeignet sei. Dabei falle es schwer in Erwägung, daß die Reparationsleistungen seit Beginn der Pariser Konferenz ihrem realen Wert nach um ein Fünftel gewachsen seien.

Es zeige sich mit erschreckender Deutlichkeit, was die deutschen Vertreter bei der Pariser Konferenz fortgesetzt, aber erfolglos betont hätten, nämlich, daß bei unaufhörlicher Druck der Forderungen der Siegerstaaten immer von neuem

politische und wirtschaftliche Erschütterungen verursache. Die dem deutschen Wirtschaftsapparat unter diesem Druck aufgebürdeten Lasten ließen ihm keine ausreichende Rente. Der bisher beschrittene Weg, die zur Deflation der Reparationen und des wirtschaftlichen Kapitalstocks benötigten Beiträge durch Aufnahme von Auslandsschulden aufzubringen, habe zu äußerst gefährlichen und auf die Dauer unerträglichen Zinssätzen geführt.

Der Bericht betont sodann, daß diese Lage den Nährboden für Währungsbegehrensähnlicher Art gebildet habe, wie sie schon im Vorjahre während der Pariser Konferenz aufgetreten seien, die diesmal durch innerpolitische Vorgänge ausgelöst worden seien, die als Reaktion einer auf die Spitze getriebenen Notwendigkeit gewertet werden können, daß allzu hart habe in diesem Beweise helfen können, daß alle Befürchtungen wegen der Stabilität der Reichsmark durchaus grandios seien.

## Russisches Holzdumping.

Minister Steiger im Preussischen Landtag.

Berlin, 30. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung im Preussischen Landtag verlangte Wg. Kahner-Wagdeburg (Komm.) die sofortige Beratung eines Antrages seiner Fraktion, der 10 000 RM. als erste Hilfe für die bei der Explosion in einer chemischen Fabrik in Wagdeburg geschädigten Arbeitnehmer fordert. Der Antrag wird dem Hauptausschuss überwiesen.

Das Sauss stellt hierauf die allgemeine Ausprache zur zweiten Lesung des Fortshausfalls vor.

## Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

erklärt, daß durch Auflösung von 23 Oberförstereien, 19 Forstrentmeisterstellen, 26 Forstverwalterstellen und 22 Forstbetriebsstellen nennenswerte Ersparnisse bei den persönlichen Ausgaben gemacht worden seien. Bei den Holzverwaltungsstellen sei dagegen teilweise eine Erhöhung der Ausgaben eingetreten. Ebenso sei bei den Kulturförstern ein Anziehen zu beobachten. Die Fläche der verpächterigen Jagden habe von Jahr zu Jahr zugenommen. Der Großteil hiervon sei im Vergleich der letzten drei Jahre etwa auf das Doppelte gestiegen. Um den Großteil beim Holzverkauf möglichst günstig zu gestalten, seien die Regierungen erneut darauf hingewiesen worden, alle Verkaufsmöglichkeiten auszunutzen. Beiwerbsverfahren seien die Holzpreise fast sämtlich unterhalb der Marktpreise geblieben.

Die Einfuhr aus Ausland sei in den letzten Jahren ständig gestiegen, da Ausland Holz für jeden Preis verkaufe.

Von der Zollunion mit Oesterreich werde die deutsche Forstwirtschaft den Vorteil haben, daß die reichsbedingten Länder nicht mehr den Oesterreich im Jahre 1929 ausbleibenden niedrigen Einfuhrzollsatz für unverbearbeitetes Bau- und Nutzholz für sich beanspruchen könnten. In nächster Zeit müßten die Holzpreise neu geregelt werden. Der Minister beschäftigte sich eingehend mit der Frage der Verleibshändlung der Forstverwaltung und legte im einzelnen seine Gedanken gegen die Überführung der Forstverwaltung in eine andere Rechtsform dar.

## Zurückziehung der Notverordnung verlangt.

Die deutschnationale Fraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, worin die Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsregierung dahin vorzulegen zu werden, daß entweder eine sofortige Zurückziehung der Notverordnung vom 28. März d. J. erfolgt oder aber dem

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Scharnhausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Dieses Leise, Weiche und Einförmige in Eigennutz Wehen war ihr — gegenüber der Brutalität ihres Mannes — als eine wahre Erlösung erschienen. Sie hatte sich in den Gedanken hineingerückt, daß dies eine Erlösung für sie aus der unwirtlichen Gebundenheit bedeutete und mit schlüssigen Herzen hatte sie in Gedanken die Worte danach ausgesprochen, in dem Glauben, daß diese Bannkraft ihren besseren Menschen hervorlocken könne.

Und das war nun alles ein Traumbild gewesen? Hart und grauam erschienen ihr das. Ein Menschenherz, das von seinem Reichtum geben möchte und sich selbst, sich in der Verschmelzung mit einem anderen verliert widerzünden, erkrankt, wenn es niemanden hat, in den der warme Lebensstrom hindurchfließen kann.

Auch sie fühlte eine schmerzliche Senkung ihres uralten Bewusstseins und mehrte sich gegen ein tiefes, kaltes Gefühl, das langsam die Oberhand in ihr gewann.

In ihrem schlaflosen Zustande hörte sie im ersten Morgenrauschen den Namen zu gegen vier Uhr an ihrer Tür vorübergehen. Leise und fest ging er dahin. Warum erstreckte sie dieser Schritt? Deshalb lautete sie mit verhaltenem Atem auf seine verhaltenen Tritte auf den Treppentritten? Er ging jetzt mit Gehörb einander in der vollen Tag entgegen, und im Hinblick der Herlichkeit dort oben war der Boden des sagenumwobenen Waldmanns wurde er ihre kleine Gefährtin bald verstehen — hoffentlich auch den kleinen von ihr empfangenen Eindruck.

6. Kapitel.

Emmett schiefte sich gegen Morgen für kurze Zeit ein. Den ganzen Tag über verließ sie diesen kleinen Zustand nicht. Sie atmete erst wieder auf, als sie am an-

deren Tag überherd allein daherkommen sah. Ein schweres Gewicht war in der Nacht niedergegangen, sorgend hatte sie der beiden nur oben in sich denken müssen. „Warum kommst du allein?“ fragte sie, als überherd sich zu ihr auf den Balkon setzte.

„Ja, ich weiß net, dem Bedemmen muß halt der Ort hier verleiht sein. Es war ein wundervoller Aufstieg, so wie ich ihn noch nie erlebt hab.“ Wir gingen über Pfand löst.

Den alten Bürger, den Wuhl, hatte er mit. Die Sonne lachte und die Nachtigall war klar, aber der Bedemmann hat keine Stimmung. Er, der ruhige Bedemmann, erste ordentlich vornwärts, so daß der alte Wuhl immer wieder mahnen mußte. Wir machten die richtige Tour: Sommerstille, Schachtel, bis zur Hüfte des Mitterlators. Ich hatte mir a bißl den Fuß vertreten und war ganz zufrieden gewesen, wenn der Telenbruch des Herzen Bedemmann ein Entschuldigen hätte.“ Aber da er keine Dankst. Schon aber net, bis zur Bedemmann am Festspiel die Nacht blieben, war ihm nicht recht. Da wir aber ein Nordswinter auf den Berg kriegten, so blieben wir. Er meinte, das grandiose Schauspiel mit den zuckenden Blüten über und unter uns passe heute zu ihm, es läte ihm ordentlich wohl. „Heut in aller Früh ging's dann weiter, aber die Bläser zum Hoeh und ich doch“, er hatte genug, aber net, bis zur Bedemmann am Festspiel Grad find wir noch gewesen! Ein Glück, daß der Berg da ein Ende hat — sonst wären wir noch daoben ... Den Aufstieg haben wir dann ins Wambastal in zweieinhalb Stunden gemacht — die reine Schnellpost.“

„Und wo ist er jetzt?“ fragte sie leise.

„Im Pfand, bei Georg Semmler. Mich rief die Arbeit und ich wollt' die nur mit mir einheimenhaus an Festspiel die Nacht blieben, war ihm nicht recht. Da wir aber ein Nordswinter auf den Berg kriegten, so blieben wir. Er meinte, das grandiose Schauspiel mit den zuckenden Blüten über und unter uns passe heute zu ihm, es läte ihm ordentlich wohl ...“

„Aber Geerle,“ fuhr sie erköden auf.

„Ja, ich mein' ja bloß — der Mann war so sonderbar. Vieltlicht glaubte er, so ein harmloses Tierchen wie ich, läte das nicht. Aber eben, was ich löst, und ich kann mir net helfen, ich muß immer wieder denken, da bist du, was? Ich waren ja sibel gefest — bis du mit dem langen Kerl daherkamst — da war alles vorbei —“

„Geerle, es war ein Zufall — ich kam vom „Deutschen Haus“, da ...“

„Freuerberg sah er sie an. „Ich glaub' dir ja, Anthe, du wirst dich doch nicht mit so einem Leidsich verpreden lassen“, wie ich mit dir, wenn der Prachtler, dieser Bedemmann, das denken wollt.“

„Sie machte eine ungebührende Bewegung.“

„Soll ich ihm was darüber sagen, Anthe?“

„Nein,“ sagte sie schnell.

„Wie du willst!“ war die enttäuschte Antwort.

„Sich mir, daß ich morgen nicht zum Amtung muß,“

das sie abschlendert.“

„Nein, Anthe, das kann ich net — tu's mir zu Gefallen, ich freu mich ja so drauf.“

Da verstimmtete sie — und er ging.

Aber in sorgenvollen Gedanken ließ er sie zurück. Ihre Gefühl sagte ihr deutlich, daß Henning ihrbetwegen sehr lieb, bei der Reichsregierung dahin vorzulegen zu werden, daß entweder eine sofortige Zurückziehung der Notverordnung vom 28. März d. J. erfolgt oder aber dem

„Du sollst dir auch ein Notium ansehen,“ sagte am Mittwoch über ihr Mann bei Tisch zu ihr. „Man hat nur Spaß bei dem ganzen Nitium heute abend, wenn man ein Notium trägt, wie mit Heuter joeben wieder verließ.“

Da daß ja noch alte Notium und hif lung und sollst tanzen. Da bist ja diese Kabarettist vom Früher her gewohnt und kennst es, mit jedem Arbeiter oder Schiffer vom Fortiger sie dort herumzubreden.“

„Es lang häufig und beschaf in ihren Ören und war doch häufig gefragt worden.“

„Sie lachte es kurz ab und ab weiter.“

„Wo ist eigentlich unser Meistermensch Bedemmann?“

fragte Siegunnd und sah sie an.

„Dannach müssen Sie meinen Bruder fragen.“

„D, je wie tu, ich meine Gattin heute,“ rief Grander lachend. „Was haben Sie ihr jetzt, Heuter? Diejen Tun hat ich gegen Sie noch nie gehört, nur ich pflege damit beglückt zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Reichstag beliehentlich Gelegenheit gegeben wird, über sie andächtig zu entscheiden.

## Die letzte Woche.

Vor zehn Jahren hat die Londoner Konferenz der Alliierten die deutsche Schuld auf 132 Milliarden Goldmark festgelegt. Obwohl für jeden vernünftig denkenden Menschen klar sein mußte, daß kein Land der Welt eine derart phantastische Schuldlast auf sich nehmen kann, erzwangen die „Siegerstaaten“ durch ein Ultimatum die deutsche Unterfertigung unter das Reparationsdiktat. Im Laufe der zehn Jahre haben unsere Gegner allerdings wiederholt erhebliche Anstrengungen ihren Schuldforderungen vornehmlich auf Kosten der Darlehenstätigkeit der Reparationsfrage wieder und diese letzten „Ratenschiebung“ der Reparationsfrage wieder spricht jederzeit wirtschaftlichen Überlegung und muß in kürzester Zeit eine ganz gründliche Korrektur erfahren.

Gerade in den letzten Tagen hat Reichsbankpräsident Dr. Lütjehausen auf der Generalsammlung der Reichsbank auf die verheerenden Folgen der Reparationen hingewiesen. Die Schuldverhältnisse werden wirtschaftlich und finanziell zugrunde geschickt oder zumindest kaufunfähig gemacht, so daß sich die Käufer auf den Weltmarkt kaum noch ankaufen lassen können, und auf der anderen Seite schwimmen einzelne Gläubigerstaaten in Gold und Wissen von ihrem Reichtum keinen rechten Gebrauch zu machen. Die unermessbare Folge ist die große Weltwirtschaftskrise, die eben nur behoben werden kann, wenn man die finanziellen Verpflichtungen, die man uns auf Grund der Rüge von Versailles aufgenommen hat, einer gründlichen Revision unterzieht, die nicht wie bisher nach politischen Gesichtspunkten, sondern ausschließlich aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus zu erfolgen hat. Hoffen wir, daß bei dem deutschen Ministerbesuch in Chequers im kommenden Juni die Voraussetzungen für eine vernünftige Regelung der Tributfrage geschaffen werden.

Für eine umfassende Revision des Friedensvertrages kämpft auch der „Verein für die Unabhängigkeit der Arbeit“ an, der vornehmlich jetzt Jahren in der Zeit der mit dem Londoner Ultimatum endenden Reparationsverhandlungen gegründet wurde und heute etwa 1700 Organisationen und Einzelpersonen umfaßt. Anticipierend an die bestimmte Neuauflösung Lloyd Georges von der Kriegsschuld Deutschlands als der moralischen Grundlage des Versailles-Vertrages, sieht der Arbeitsauschuß in der Wiederlegung der Forderungen der Reparationsforderung seine vornehmliche Aufgabe. Er will den deutschen Volkswirtschaften heraus zu halten und immer wieder der Rechtsverweigerung gegen das Unrecht von Versailles Ausdruck geben, bis endlich das Übergewicht zerfallen und die Revision des ganzen Vertrages aufgerollt wird. Im Zusammenhang damit hat der Arbeitsauschuß alle mit Versailles in Verbindung stehenden Fragen, die Reparationsfrage, die Grenzfragen, nämlich die Pfandfragen, in seinen Arbeitsbereich gezogen. Wie dringend notwendig gerade die Revision ist, hat uns ein Bericht die brutale Verletzung der berechtigten Lebensinteressen der Dantziſer durch Polen. Die sieben angeblich antipolnischen Zwischenfälle in Danzig, die mit gefährlichen Zeugenaussagen und Photographien systematisch aufgebaut wurden, und deren keiner einen Vergleich mit den weit über 200 oberflächlichen Terrorfällen aushalten kann, sollen offenbar zu Verleumdungen des Danziger Judentums in der Welt gemacht werden, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den schmerzlichen Verletzungen Polens gegen die deutsche Minderheit abzulenken. Der Danziger Senatspräsident hat die polnische Heuschreck bereits begrandet, und der deutschen Vertretung im Rat wird es vorbehalten bleiben, das heimtückische Verhalten Polens vor dem Forum des Völkerbundesgebäude zu kennzeichnen. Auch wegen der Verletzung der vertraglichen Verpflichtung zur vollen Ausübung des Danziger Judentums wird man Polen zweifellos zur Rechenhaftigkeit ziehen. Wirtschaftlicher Frieden wird aber im Osten erst dann eintreten, wenn die Zwangsstruktur des Korridors beseitigt und die Brücke zwischen den zerstückelten deutschen Zeilgebieten gesprengt und Danzig mit dem übrigen Reich Deutschlands wiederhergestellt wird.

In der Innenpolitik wurde in der letzten Woche ein heißer Kampf um die Agrarfrage ausgetragen. Das Ergebnis war ein Kompromiß. Die Regierung will sich bemühen, durch Erleichterung der Weizenzufuhr den Brot-

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Heckerhausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W.6.

(Nachdruck verboten.)

### 21. Fortsetzung.

Siegmond blügelte sie an. Sein Schweigen war ihr in diesem Moment peinlicher wie irgendeine leuchtstimmige Antwort.

Sie will verdammt blieb sie nach dem Essen auf ihrem Zimmer. Als Oberhand bei Dunkelwerden kam, um sie zum Mantel auszuholen, folgte sie müde und gedehnt und verstimmt bei der ausgelassenen Stimmung der anderen immer mehr.

Im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten“ ging der Anton heute vor sich. Diese eigenartigen Feste locken auch die Touristen an, und ein feineselndes Stück Volkstümlichkeit sieht vor den Augen der Zuhörer ab. Das Publikum herrscht vor und kommt erst zu recht das malerische Bild. In den Fäden sitzen die Menschen und trinken die Zuhörer und bewegen fast allzu leicht die Hände an sich nicht garben Namen. Aus allen Ecken der Bevölkerung sieht sich hier das große Treiben zusammen, da tanzt jeder mit jedem, einen Unterchied der Stände gibt es nicht. Von halb acht bis gegen elf dauert dieser fröhliche Wirt, fast ununterbrochen wird gelacht. Der Schlußplattler herrscht vor, alles tanzt und schreit. Und dabei weicht angebener Anstand, weicht keiner Zeit liegt in den fragten Worte, das hier sein ganzes Temperament und seine Lebenslust einmal so laut ausströmen kann.

Johanne sah an einem Tische an der Wand und folgte den Tanzenden mit den Augen. Wie oft hatte sie hier als gealtertes Mädchen gelacht, mitgelächelt und gelacht — und nun saß sie in heller, ständiger Kleidung erwidert das Wischen und sah alles mit neuen, neuen Augen, die sich langsam mit Tränen füllten.

Der da war, soeben von einem Arbeiter aus der Wirtschaft kam und einen abseits horchte, nach dem er drehte sich mit einem auffallenden Madel im Kreis, über-

preis auf dem alten Stand zu halten. Damit glaubt sie, den Reben des Reichsarbeitsministers und der Sozialdemokratie Rechnung zu tragen. Der Bauwirtschaft soll durch eine teilweise Erfüllung ihrer Anforderungen geholfen werden; die Erhöhung des Butterzolls, auf die von der heimischen Milchwirtschaft besonderer Wert gelegt wird, wurde jedoch bis nach der Europakonferenz vertagt, weil das Kabinett offenbar zunächst mit den interessierten Ländern, also vor allem mit Holland, Dänemark und Schweden, Verhandlungen wegen des Butterzolls führen will.

## Bunter Wochenpiegel.

Amor in Wien. — Scheidungsretorde. — Für fünfzig Pfennig Maizen. — Typenwein. — Gegen Heftplattler und Schmitzente. — Spielbanten in Deutschland?

Der Wonnemonat Mai hat begonnen, und man müßte eigentlich annehmen, daß im Frühling Gott Vater reichlich zu tun haben sollte, daß man sich in der Gegenwart eine weniger wertvolle Wonnemonte zu sein, denn die Liebestraft einer Geliebten ist oft von sehr kurzer Wirkung, besonders in U.S.A., dem Lande, welches ja gern alle Reforme für sich in Anspruch nimmt, und seien es selbst die biblischen. Dieses Mal ist es der Staat Nevada, der sich um die Scheidungsfrage befreit, denn nach einem neuen Gesetz genügt ein leibhaftiges Liebespaar in Nevada, um ohne Schwierigkeiten getrennt werden zu können. Diese Bestimmung tritt am 2. Mai in Kraft. Über 300 Scheidungsanträge liegen schon bereit, und die Gerichte von Nevada richten sich auf einen kolossalen Andrang ein. Man rechnet damit, daß in Zukunft alle zehn Minuten ein Scheidungsfall erledigt werden muß, und im Wonnemonat Mai! Das neue Gesetz von Nevada ist weniger aus ethischen oder moralischen Erwägungen entstanden, sondern ist eine echte „Miß-Geburt des amerikanischen Selbstgefühl“. Nevada will dadurch scheidungsunlustige Paare anlocken und den Fremdenverkehr stark beleben. Jedenfalls wird Amor sehr viel zu tun haben, um diese Liebeserluste auszugleichen.

An Geschäftslustigkeit scheint es den Amerikanern überhaupt zu vermissen. Ich schon Frisch Frisch hat sich, was ein hübsches werden will. Ein Schuljunge von 13 Jahren in 10 in der Staats Normalrolle lag an Maizen krank dabei, und obwohl Krankheit nicht schon ist, hatte sie für der Schulstunden den Vorteil, daß er die bevorstehenden Prüfungen nicht mitzumachen brauchte. Der trante Schüler hatte ein misshändiges Herz, konnte er nicht auch seine Mitschüler von den Prüfungen ausbestraften in Nevada. Er bestellte prüfungsbefugte Mitstreiter in sein Haus und ließ sie mit seinen Maizen an. Natürlich konnte das nicht umsonst geschehen. Er verlangte pro Anführung etwa 50 Pfennig. Die Geschäftslustigkeit des Jungen hatte aber böse Folgen. An der Schule brach eine Malerepibemie aus, und mehrere Klassen mußten ganz geschlossen werden. Das war dem Jungen ein meilen Eltern teuer zu stehen kommen, wenn die Erkrankten ihre Scholernpflicht anprüche geltend machen werden.

Wir wollen aber von diesem Ausflug nach America nach Deutschland zurückkehren, wo man es manchmal liebt, den Amerikaner nachzuahmen. Amerikaner müet es ihnen an, wenn man erfährt, daß in Koblenz eine „Delatop“ gegründet wurde. „Delatop“ heißt: „Deutsche Lager-Keller- und Exporteinrichtungen“. Die Offensivkraft verfolgt das Ziel, einen Typenwein herzustellen, ein Standardgetränk, das man in Bayern wie in Österreich zu einem Einheitspreis kaufen kann. Die Kellerer müssen ein Einheitsgetränk zusammen, das sich dem „Moselweinzer“ nennt und ebenso ein Markenartikel ist, wie Zigaretten etc. Kein Studium der Weinarte mehr, keine individuellen Unterschiede, der Stillen oder der Lage, in der der Wein geiht. Der Weinemmer wird den Kopf schütteln, und die Winzer, die in der „Delatop“ zusammengefallen sind, haben keine gute Idee gehabt.

Der Durchschnittsbesitzer kann sich überhaupt kaum noch etwas leisten und muß mit jedem Pfennig rechnen. Nun hat die Not einen großen Teil armer, alter Menschen dem Straßenhandel oder dem Fausenerberuf in die Arme getrieben, aber diejenigen, die nicht betteln wollen, sondern an ehrlichen Handel denken, sollten sich einmal abgeben, immer wieder „Heftplattler“ oder „Schmitzente“ anzubieten. Heftplattler braucht kein Mensch, und der Schmitzente ist zumindest beim Damenschuß ein sehr seltener Verschleiß geworden. Etwas größere und solide Auswahl in den Kleintatzen des Alltagsbedarfes würde diesen

„Häb lachte und jauchzte wie ein Kind — ihm hing der Himmel noch voller Segen und voller Sonne.

Immer dichter ward das Gebränge, immer heißer die Luft und immer größer die Wolle der schupplattlernden Männer. Die Lederhosen und Hautschlägen mußten heute geradezu poltern sein.

„Ich kam Siegmond, vom Tanzgen reißt. Er hatte seelen mit seinem Madel aus einem Reiz genommen und sie dabei leise an Dir geworfen.“ Johanne hatte es bemerkt und wandte den Blick ab. Da kam er und setzte sich zu ihr.

„Wenn Sie mich nur verstehen, so hätten Sie heute mit, hatt hier an der Wand zu sitzen.“ sagte er mit Betonung.

„Wiesel!“ war die ruhige Antwort. „Mir ist es lieber so.“

Er hand absetzchend wieder auf und raste diesmal mit Heria davon. Johanne's Gesicht verfinsterte sich, und sie wandte minutenlang den Blick von den Tanzenden. Die Augen taten ihr weh, ihr war, als breche sich alles in Tränen, sie jene ersehnte Wollschmisse da im hellen Saal. Sie fuhr erdentlich zusammen, als eine tiefe Stimme neben ihr plätschlich sagte:

„Guten Abend.“

Hening setzte sich ihr gegenüber an den Tisch. Er frug nach dem Abendanzug und sah blaß aus. Es klang erdichtig, als er jetzt fragte:

„Habe ich Sie erreicht? Das tut mir leid. Ich wollte eigentlich nach Hause gehen, denn ich bin müde — ich komme seeben vom Hintersee und habe einen herrlichen Tag dort gehabt.“

„Ach, wenn ich das doch auch sagen könnte.“ erwiderte sie leise.

Erlaunt sah er auf. „Das nächste Mal wohl ich in der Kamsau, man ist dort weniger an Menschen und Verkehr gebunden und kann mehr der Natur leben.“ meinte er und bestellte sich etwas zu essen.

Sie nickte und sah ihn still zu, als er haßt ein Glas Wein trank.

Zeiten eine bessere Einnahme sichern, und man würde leicht den Zeiter vom erblinden Händler unterscheiden.

Überall in Deutschland zwingt die Not, nach neuen Einnahmegeräten Ausschau zu halten, und seit längerer Zeit bemühen sich deutsche Kurorte darum, Konzessionen zum Betriebe einer Spielbank zu erhalten. Sie glauben, dadurch müheles zu großen Einnahmen zu kommen. Das Beispiel Monte Carlo lockt. Dazu muß einmal gründlich gelacht werden, daß gegen Spielbanten sehr wichtige Bedenken geltend gemacht werden müßten. Die Kurorte würden sehr ungeschickliches Publikum anlocken, denn zur Spielbank gehen in der Hauptsache diejenigen, die in einem Spielgelingen eine letzte verzweifelte Chance erblicken, Leute, die alles riskieren, weil sie nicht mehr viel zu verlieren haben.

Daß in Monte Carlo auch sehr reiche Leute zum Zeitvertreib und zur Befriedigung einer Leidenschaft spielen, liegt an der berühmten Tradition dieser Spielbank und an der herrlichen landschaftlichen Lage. Ohne die Frucht der Kurorte mit ihrem hübschen Klima und den Weirarten im Rücken, ohne den internationalen Sport Monte Carlo wäre auch diese Spielbank bedeutungslos geworden. So muß sowohl aus moralischen, wie aus wirtschaftlichen Gründen vor solchen Plänen warnen.

## Das Erdbeben in Armenien.

Über 700 Tote.

Moskau, 1. Mai.

Die ersten amtlichen Nachrichten über das große Erdbeben in Armenien sind eingetroffen. Nach den bisherigen Berichten haben über 700 Personen den Tod gefunden. 20 000 Menschen haben ihre Wohnungen verloren. Ihre Lage wird dadurch besonders erschwert, daß starke Regenfälle eingeleitet haben.

Das Volksgeschick der Republik Georgien hat eine mit besonderen Wohlmaten ausgestattete Kommission im Flugzeug nach Nachitschewan entsandt, um Hilfsmaßnahmen für die Bevölkerung einzuleiten. In Nachitschewan sind 60 Häuser zerstört worden. In den Städten Gersu und Schirvan haben insgesamt 380 Häuser dem Erdbeben zum Opfer. Da im Erdbebengebiet großer Mangel an Lebensmitteln und besonders an Brot herrscht, wurden auf dem Bahnhof Tiflis 8000 Tonnen Getreide beschlagnahmt und nach dem Erdbebengebiet abtransportiert. In dem Erdbebengebiet spielen sich erschütternde Szenen ab. Auch der Rat der Volkskommisare der Sowjetunion hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

Das Erdbeben, dessen eigentlicher Herd in der Republik Nachitschewan liegt, wurde auch in Tiflis und in Erivan verspürt und hat sich auf größere Gebiete von Armenien und Aserbaidschan erstreckt. Im letzteren Gebiet sind bisher 220 Tote und über 200 Verletzte identifiziert worden, in Nachitschewan 160 Tote und über 500 Verletzte. Inermäßig ist der Verlust an Vieh, wovon die tausendfachen Gebirgsbewohner besonders hart betroffen werden. Der Bevölkerung hat sich eine Pest bemächtigt.

Die Hilfe, die die britischen Sowjets leisten können, reicht nicht aus, um auch nur die Obdachlosen zu bergen. Da fast gar keine Medikamenten vorhanden sind, wird der Ausbruch von Seuchen befürchtet. Die Erdstöße waren so stark, daß auch in dem vom eigentlichen Herd weit entfernt liegenden Erivan Mauerrisse entstanden sind.

## Verfunzene Inseln.

Ergebnisse einer Sidpol-Fahrt. — Suche nach Walfischgebieten. — Drei Inseln sind verschwunden. — Semanns-Isleten?

Aus Kapstadt kommt die Nachricht, daß der norwegische Dampfer „Norroega“, der eine Umfahrung des gesamten Südpolgebietes hinter sich hat, wieder zurückgekehrt ist. Es handelt sich um ein nur vierzig Meter langes Holzschiff, in sechs Monaten mehr als 17 500 Seemeilen zurückgelegt hat. Das Hauptinteresse dieser Fahrt bestand wohl in der Suche nach neuen Walfischfanggebieten. Die natürlich in Interesse der begiebigen Ausnutzung streng geheimgehalten werden. Selbstverständlich belagten die Berichte, daß teilweise sehr zahlreiche Walfische auftauchten und daß gewisse Regionen eine gute Beute liefern würden.

Doch im Rahmen dieses Beirages sollen weniger die Walfische als das wissenschaftliche Ergebnis dieser Sidpolumfahrung besprochen werden. Die Benennung des Schiffes führte eine Orientierungstafel mit sich, auf der eine

„Ich habe mit auch Ihre alte's Wohnhaus angesehen.“ bemerkte er halblaut. „Das Zimmer, das Sie als Madchen bewohnt haben, ist zu vermierten. Gregor Semmeler hat mir alles genau beschrieben, und da habe ich es gefunden.“

„Warum haben Sie mich nicht mitgenommen?“ fragte sie plötzlich und kämpfte mit Tränen.

Da sah er sie groß an und schüttelte den Kopf.

„Obnädige Frau, dazu ist der Eberle da — und dafür hatten Sie getrunn und vorgefrenn woßl auch keine Gebanden!“

„Doch — immer —“ war ihre leidenschaftliche Antwort. „Meine ganze Gebanden ist es, dieses Haus wieder zu haben. Der Eberle und ich hoffen, es mit der Zeit kaufen und dort wohnen zu können.“

„Was hatte sie gesagt? Wie sah er sie an? Konnte sie zu viel verraten haben — er müßte ja aus ihren Worten sehen, daß sie sich von ihrem Manne trennen wollte.“

Hening kämpfte eine Weile mit sich, dann frugte er langsam:

„Wur der Eberle und Sie?“

„Ja, nur wir beide!“

„Und wenn der Eberle einmal betrauert?“

„So bleibe ich und nicht das liebe alte Haus! — dort werde ich auch wieder froß und dankbar werden!“ der Eberle flürzte heran und umschloß Hening's Weibchen.

„Mensch lieber, da sind Sie ja, seil und gesund — Himmel, ich hab' Angst gehabt, Sie allein zu lassen!“ Sie hätten ja getrunn noch die halbe Welt erkünnen mögen, wo man keine gebundenen Menschen mehr noch mehr von ihrem Tempel! — Das war sehr Bergschmitz — das war Sturmlaufen. Ganz miserabel schauens aus.“

„Dobon kommt das nicht?“ war der Antwort. Über Eberle's breite das hat, er hatte Beria erblüht und frätze ihr noch — er wollte keine Gelegenheit verpassen, mit ihr zu tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

ganze Anzahl von Insekten verzeihend standen, die man trotz allen Sudens nicht fand. So wurde verurteilt, die Nitroth-Infel und die Doughtery-Infel anzulassen. Aber diese beiden Insekten trübten völlig puros verdeckt. Auch eine Infel, die vor ein paar Jahren bekannt war, war an der auf der Karte verzeichneten Stelle nicht zu finden. Vielmehr wurde festgestellt, daß sich an der Stelle, wo die Infel verzeichnet war, eine Lotterie von mehr als 5000 Metern messen ließ. Eine solche Tiefe ergibt im allgemeinen nicht für das Vorkommen von Einzelinsekten oder Insektengruppen. Die Anzählung, daß diese Insekten inwieweit wieder vorkommen sind, erscheint daher zunächst nichts begründet, wenigstens die Wissenschaft, es auch nicht für ausgeschlossen hält, daß Insekten selbst bei einer Meerestiefe von über 5000 Metern wieder vorkommen können. Es ist ja oft genug vorgekommen, daß plötzlich auftauchende Insekten durch Erdoberflächen-Erdbeden oder logenartige „Waldungen“, kurzum durch geologische und meteorologische Einflüsse, genau wieder so vorkommen, wie sie bevorzogen worden sind. Man denke nur an das Meeresgebiet. Andererseits muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß das alle Samenmaterialien noch immer nicht aus der Tiefe kommen ist und daß auf den Kontinenten die Insekten entstanden, wo sie nur in der Bionomie der „alten Seebäder“ existieren. Die Ergebnisse von Nord- und Südpolregionen haben ja schon zu so außerordentlich vielen Widersprüchen und Meinungsverschiedenheiten geführt. Ein Forscher hält immer die Darstellungen des anderen für unvorstellbar, und man erinnert sich nur an die mannigfachen Widersprüche, die sich feinerseitig ergaben, als man Robie aus dem Gestein des Nordpols erregte. Selbst im Arktis, Nanien und Amundsen gab es mannigfache Konflikte. Wie erst ist es mit den reinen Seeleuten bestellt, die weniger vom Forschergeist als von reiner Abenteuerlust befeuert sind? Bestimmt existiert das See-Materialien noch genau so gut wie das Jägermaterial!

## Die Ueberschwemmung im Dina-Gebiet. Über 2000 Häuser unter Wasser.

Riga, 1. Mai.  
Da das Hochwasser im Oberlauf und im mittleren Lauf der Dina noch immer im Steigen begriffen ist, wird das Ueberschwemmungsgebiet immer größer. Die Buchtlinie Riga-Dinaburg ist vom Hochwasser an mehreren Stellen erreicht worden, so daß der Zugverkehr nur mit größter Vorsicht aufrechterhalten werden kann. Dem Hochwasser wurde auch die Eisenbahnbrücke über die Dina bei Dinaburg bedroht. Von Riga bis Dinaburg stehen über 2000 Häuser unter Wasser.

Der leitende Bahnfahrplanminister hat das Landrats-Gebiet beauftragt, von der Regierung werden alle Maßnahmen getroffen, um der von der Ueberschwemmung schwer heimgegriffenen Bevölkerung zu helfen. Es sind Obdachlosentente eingrichtet worden, Feldfrüchte vorliegen die vor dem Hochwasser Gefährdeten mit Nahrung. Die Lage bei Riga sieht nach verhältnismäßig günstig aus, da das Hochwasser freien Abzug in das Meer hat. Die niedriggelegenen Dinaineln und die niedrigen Ufer sind zum Teil schon überschwemmt. Zahlreiche Sägemühlen müssen ihren Betrieb wegen des Hochwassers einstellen. Der Rigaer Flugplatz ist vom Hochwasser so in Mitleidenchaft gezogen, daß die ursprünglich am 1. Mai festgesetzte Eröffnung des regelmäßigen Luftverkehrs mit Berlin und Moskau verfehlt werden mußte.

## 50 Typhusfälle bei Wina.

Durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Wina-Gebiet ist besonders das Städtchen Draja an der leitendsten Grenze betroffen. Das Meer ist bis an den Ufer heran gewachsen. In manchen Städtchen steht völlig unter Wasser. In manchen Städtchen erreicht das Wasser eine Höhe von mehr als 1 Meter. 90 v. v. der Häuser sind Holzgebäude. Einige Häuser wurden von der Flut einfach davongetragen. Die übrigen Häuser konnten mit Drahtseilen an Bäumen usw. befestigt werden. In der Stadt ist eine Fleck- und Bauchtyphusepidemie ausgebrochen. Bisher sind 50 Personen erkrankt.

## 61 Tote beim Karroer Eisenbahnunglück.

Die Zahl der bei dem Unglück des Alexander-Karro-Explosions-Brennglücks beträgt 61 Tote und 41 Verwundete. Die genaue Zahl steht aber immer noch nicht fest, da viele Fahrgäste verunglückt waren, sich durch Sprünge aus dem brennenden Zug zu retten, dabei aber infolge der großen Geschwindigkeit ums Leben gekommen sind.

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Sichelhausen.  
Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W.6.  
(Nachdruck verboten.)  
22. Fortsetzung.  
„Der arme Kerl!“ sagte Semming halblaut. Er hängt sein Herz an ein Glück, und ahnt noch nicht, daß dieses Glück sich nie erfüllen wird. Er hat mit der unferner Wanderung viel von seiner Keigung für das aieidliche Mädel erzählt, ich und verdammt wie ein Kind. Soll man hier sagen, daß diese Keigung eine Torheit ist?“  
„Nein“ sagte er, „ich bin an, er muß selbst lehend werden. Menschen, wie wir zwei, lassen sich nicht raten, sie müssen selbst Erfahrungen machen — und durch viele Flug werden.“  
„Kommt das vor?“ fragte er mit eigenfünftlicher Bemerkung.  
„Ja.“  
„Und wie?“  
„Er muß sich über Hertas Wesen, ihre Absicht und ihren Egoismus klar werden, dann schwindet die Haubeit, mit der er eine Person umflescht. Solche Erleuchtung ist bitter, aber heilsam.“  
„Sagt mir wie diese Worte flang ihre Stimme.“  
„Sollte Sie das selbst erlebt haben? Es fiel ihm ein, daß sie taune den Blick zu Siegmund wandte, der immer wieder vorüberschritt und eine ausgelassene Freilichterst zur Schau trug. Oder war das Bemerkung — vielleicht gerade ein stillschweigendes Einverständnis.“  
„Nein, Gedanke stimmte ihm wieder so herab, daß er schweigend sein Eisen vergrub.“  
„Wollen Sie mit einem Gefallen tun?“ fragte sie nach einer Weile mit weicher Stimme.  
„Er nicht.“  
„Wollen Sie einmal fragen, ob unser Haus zu kaufen ist und wie teuer es wohl sein würde?“ Es kommen so viel herum, und ich könnte den Geberle vielleicht damit überzeuigen.“

## Sonntagsgedanken.

Das einzige Wort, das uns aus Juhu Kindermund überliefert ist, ist jenes, das er seinen Eltern als Zwölfjähriger im Tempel von Jerusalem sagte: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Von seiner Mutter aber heißt es im Evangelium, daß sie alle diese Worte in ihrem Herzen behielt.

Man hat unter Jahrhundert das Jahrhundert des Kindes genannt. Trägt es diesen stolzen Namen mit Recht? Freilich, man hat erkannt, daß nicht nur Elternliebe, sondern auch soziale Fürsorge des Staates, Verantwortlichkeitsbewußtsein der Schule die hohe Pflicht an unleren Kindern unerschrocken zu erfüllen haben, ihnen für Körper und Geist das Beste angedeihen zu lassen und ihnen die Wege zu eröffnen, zu einer geunden und fruchtigen Generation heranzureifen, nicht zuletzt zum Wohle des Volksganzen. Wir dürfen uns dessen freuen, daß das Verständnis für eine möglichst umfassende Bildungsermittlung, für Sport und Hygiene in unserer Jugendziehung nicht fehlt. Wie steht es aber um die Seele unseres Kindes? Ist es nicht oft so, daß uns aus großen Kinderausagen die Frage aus Herz greifen möchte: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Pflege des Geistes und Körperkultur allein genügen nicht, auch die Seele unlerer Kinder verlangt ihr Recht. Das Leben hat schon so manche begabte und gebildete Jugend, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, zerbrochen. So mannde blühende Gesundheit, mit Liebe und Sorgfalt in Haus und Schule gehegt und betreut, lösche dahin, weil die Seele heillos und krank wurde und den Stürmen des Lebens nicht standhielt. Ocht Gott, was Gottes ist, auch in der Kindereziehung. Ihr Mütter befehlet diese Worte in euren Herzen, und ihr werdet euren Kindern Schußengel mitgeben auf ihrem Lebenswege!



Neuer deutscher Segelflug-Rekord von Polzei-Oberl. Hentzel.

Der Kaffee Segelflieger Polzei-Oberl. Hentzel stellte mit seinem Segelflugzeug „Max Regel“ mit einer Leistung von 11 Std. 1 Min. über dem Dürnberg bei Kassel einen neuen Dauer-Rekord auf. Er überbot damit den bisherigen Rekord um 5 Stunden und den Wassergruppen-Rekord um 2 Stunden.

## Riefenexplosion in Brasilien.

Das Marinelaboratorium in die Luft gesungen. — 200 Tote und Verletzte.  
Rio de Janeiro, 1. Mai.  
Die Republik Brasilien ist von einer schweren Explosion heimgesucht worden. Das Marinelaboratorium von Rieherob wurde durch eine Riefenexplosion völlig zerstört. Von den 400 Angestellten sollen die Hälfte getötet oder verletzt worden sein. Die Explosion ist vermutlich in dem Torpedolageraum erfolgt.

Rieherob liegt an der Rio-Tab, direkt gegenüber von Rio-Stadt. Das Gebäude war infolge der Explosion so stark zerstört, daß die Arbeiter im Bereiche des Gebäudes abgezogen werden mußten.

## Lehner wird am Sonnabend früh hingerichtet.

Regensburg, 1. Mai.  
Die Regensburger Staatsanwaltschaft hat dem zum Tode verurteilten Kaufmann Erich Lehner davon Mitteilung gemacht, daß der bayerische Ministerialrat das Gnaden-gesuch abgelehnt hat. Lehner nahm die Nachricht gefaßt entgegen. Er machte von der Gnadenfrist Gebrauch. Die Hinrichtung Lehners erfolgt demnach am Sonnabend früh 7 Uhr. Das Todesurteil wird mit dem Fallbeil vollstreckt.

## Bestrafung der portugiesischen Rebellen.

Paris, 1. Mai. Wie aus Lissabon berichtet wird, hat die portugiesische Regierung sämtliche an dem Aufstand auf Madeira und den Azoren beteiligten Zivil- und Militärbeamten von ihren Ämtern entbunden. Eine Verordnung befragt die Auflösung der Garantien von Francisco Xavier Del Gaba und Angra sowie die Umbildung der Infanteriereformation in Porta.

## Zum Jugendtag des Deutschen Fußballbundes in der Deutschen Sportbehörde am 3. Mai 1931

3. Schulung und Sport  
Wie oft wird der Vorwurf erhoben, der Sport lasse die Leistungen in der Schule zurückgehen. Zugegeben: Es kann so sein. Muß es so sein oder ist es gar die Regel?  
Gewiß: Sport kann zur Lebenskraft werden. Aber: was kann nicht zur Lebenskraft werden? So ist der Sport schülftenfalls der Auslöser unerwünschter Spannungen und Triebe, nicht aber deren Ursache! Man soll der Leidenschaft übermäßigen Sporttrebens nicht zu Liebe rüden, indem man dem Sport verbietet, sondern indem man die innere Unmöglichkeit, die Maßlosigkeit geistig überwinden. Denn es kommt darauf an, daß die Maßlosigkeit wirklich überwinden, nicht aber darauf, daß sie nur am Ausbruch verhindert werde; eines Tages und an anderen Objekten kommt sie doch zum Vorschein; vielleicht, nein unbedingt, an tauschend weniger erwünschten!

Aber selbst zugegeben, daß ein Junge einmal zu viel Sport treibt und darüber die Schulaufgaben verläumt; es ist immer noch besser, er verläumt die Schulaufgaben über Leibesübungen statt über schülfteren Dingen, denn es wird keine erbliehen Aiten geben, die behaupten, sie hätten früher mehr gelernt als die Jungen von heute. So laßt sie Sport treiben, denn er ist auch außerordentlich befähig, Wille und Kraft zu stärken und das kommt auch schließlich der Schule zugut. Wer als Junge im Sport gelernt hat, Mühen und Gefahren zu überwinden, Frust und Schmerz auf sich zu nehmen, der wird auch die Fußballschlacht mit den Schul-aufgaben viel leichter vom östertlich auten Ende fahren als der Ungeschulte. Wenn es um Menschen geht, die unferen Jungen karmagen, daß zur Taperzeit auf dem Sportplatz, wenn sie wirklich etwas wert sein soll, auf die Taperzeit gegenüber den Schulaufgaben treten muß, dann sollten wir die Jungen billigerweise nicht für die Schwächen der Aiten lähen lassen; es wird nichts gewonnen mit solchen Methoden. Wir brauchen Führer dazu, die Verbote erreichen besseres Lernen!

Wer sieht sich das Leben und Treiben der Sportjugen nächsten an, wenn sie draußen auf den Plätzen zusammen-treten? Wir wünschen: alle und wir wünschen doppel-d: Ich sieh auch viele Lehrer einfinden, alle Eltern und damit eine Reise folger, die sorgen, daß künftig, trotz des Sports die Schulzeugnisse der Jungen nicht schlechter werden!

## Zeitschriftenkanon.

Das Rundfunk-Wort der Wizaq behandelt eingehend der Leitartikel im neuesten Miraghoth. Weitere erlautende Aufsätze bringt das gleiche Wort zur Liebertragung des „Rundfunkwesens“ von Hans Brandenburg, zum Beispiel G. Erners „Aster Gang“, zur „Christlichen Morgenstunden“, weiterhin zur „Macht der Woche“ und zu manch anderen Darbietungen der laufenden Rundmusik. Das rest Müllerteile Gell kosten nur noch 30 Pfg. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler zu beziehen.

„Man hatte sich auf den Heimweg gemacht.“  
„Gonnabend ist Vollmond, da tanzen wir in Bartholomäus, jubelt Eberhard.“ „Der See wird beleuchtet, es gibt ein großes Fest.“  
„Es schritt neben Hertza, Zolantze ging mit den beiden Herren voraus.“  
„A kommt Frau Zolantze nicht mit, sie hat keinen Gealten an Mondlicht und Mondscheinpromenaden“, bemerkte Siegmund trionisch.  
„Ach, ich fahre mit“, antwortete sie bestimmt.  
„Gamos?“ rief Eberle. „Er dachte wieder an Hertza und war selig.“  
„Benedemann, ich bin jetzt nicht mehr für Sie!“ fragte Siegmund.  
„Wer weiß! Bei Tag habe ich mit den Aiten Rauberer Waldmann von Oben angesehen, vielleicht nimmt er mich auch, nachts in meinen Barbekamm.“  
„Bedenken Sie doch nicht sentimental“, spottete Siegmund, „dafür hab ich nun mal keinen Sinn.“  
„Glauben Sie, daß ich sentimental sein kann?“ fragte Semming Zolantze.  
„Nein“, war die feste Antwort.  
„Und weshalb glauben Sie das nicht?“  
„Nein, weillicher Mann ist sentimental. Sentimental heißt in diesem Sinne weißlich von Gemütsart und weiches und schwach ist ein und dasselbe, nicht wahr?“  
„Die Unterhaltung ist mir zu gelehrt“, meinte Siegmund und schenkte an Hertzas Seite.  
„Nun, mein geliebtes Fräulein, welcher von allen Wännern hat Ihnen heute am besten gefallen? Ich weis, es war der Arbeiter aus der Wimbachlamme! Es ist übrigens ein Bruder der Weilmann.“  
„Wer ist denn Stahlg?“ härt Zolantze Hertza fragen.  
„Ein allerliebster Käfer aus der Stadt“, antwortete Siegmund leichtföh.“  
„Ja, von der braucht Fräulein Hertza weiter nichts zu wissen“, sagte Eberle mürrisch.  
„Gerzog Eberhard, tun Sie mit den Gefallen und werden Sie nicht langweilig! Heute soll man lustig sein und da kann man mal ein bißl was reden, mich soll keiner darn klar.“

(Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Bild

Nr. 18

1931

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

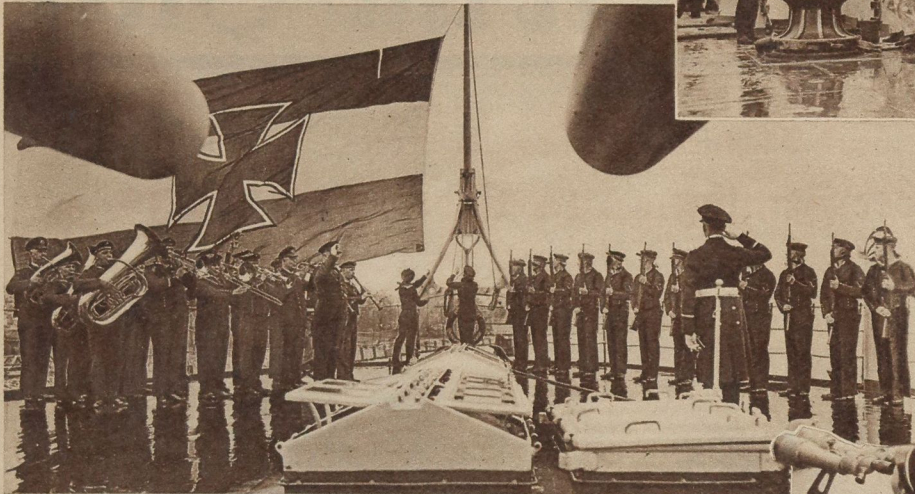


Markt in der Sonne

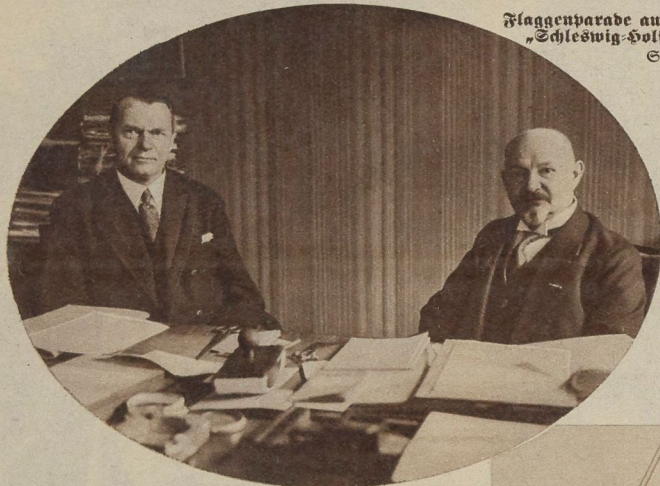
Algerier handeln in der Dase  
Dou Saada um Stoffballen

AK

Das Schönste für die Bevölkerung ist an Flottenmanövern die **Manöverpause**, während der die Schiffe besichtigt werden können. In dieser Zeit lag die kleine deutsche Flotte diesmal in Swinemünde, das von einer Unzahl Schaunlustiger überflutet wurde. Nichts: **Alles blüht vor Sauberkeit** — der Eindruck, den alle Besucher mitnahmen. — **Heinigen der Langrohrgeschütze auf der „Königsberg“** E. S. D.



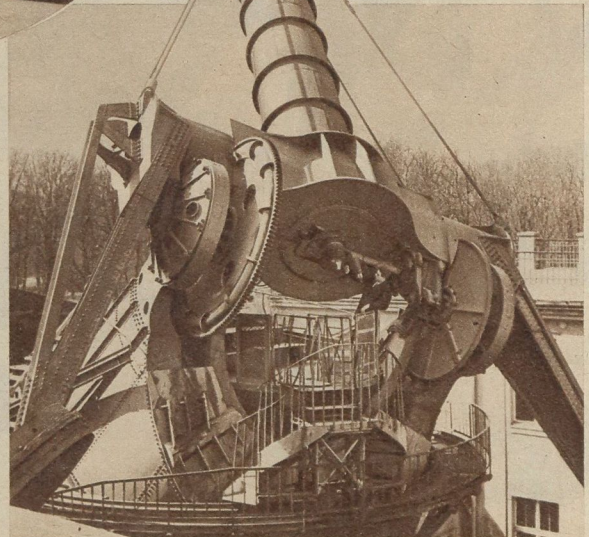
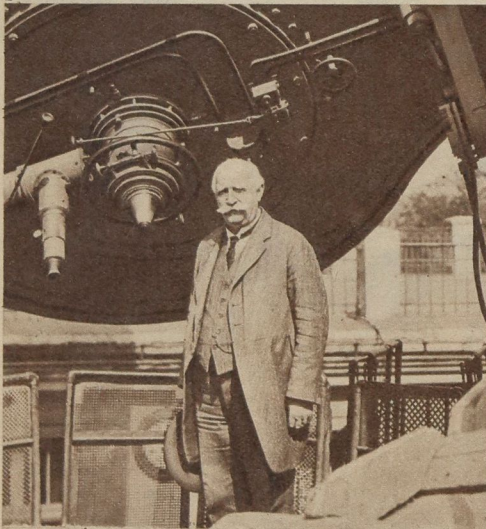
## Flottenmanöver in der Ostsee



Flaggenparade auf der  
„Schleswig-Holstein“  
E. S. D.

Nur nichts sich entgehen lassen!  
Presse-Photo

Dr. Zahms Antritt. Der bisherige vertretende Oberbürgermeister von Berlin Scholz (rechts) übergibt dem neuen Oberhaupt der Reichshauptstadt die Amtsgeschäfte



Zum 35. Geburtstag der Trepower „Himmelskanone“

Die von Professor Dr. Archenhold (links) begründete Trepower Sternwarte bei Berlin kann jetzt auf ein 35-jähriges Bestehen zurückblicken. In Laientreisen, die die geleistete wissenschaftliche Arbeit nicht beurteilen können, wurde sie durch das riesige Fernrohr (oben), das längste der Welt, herrührt

Photostel

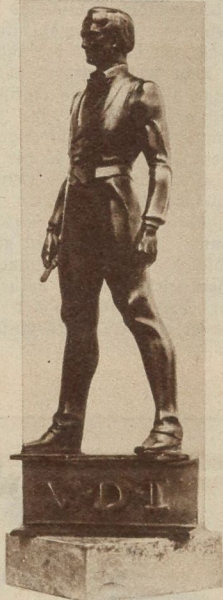




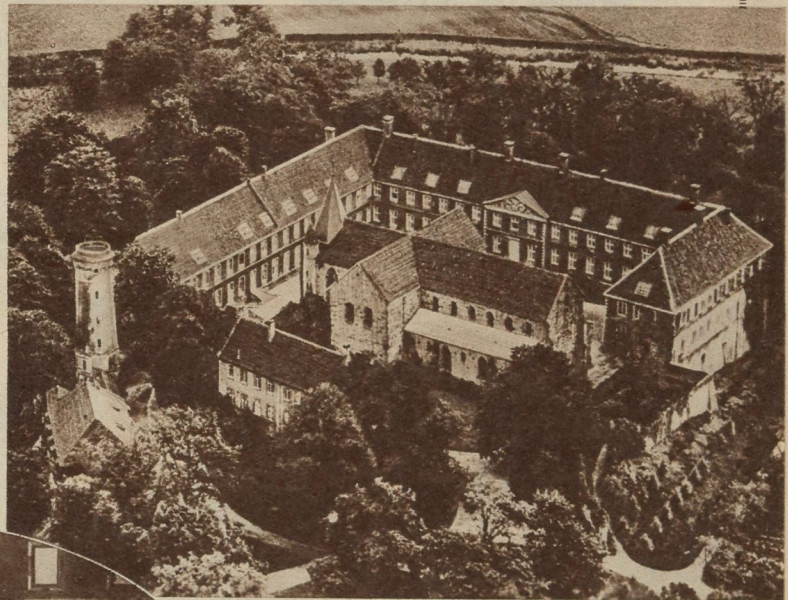
**München erhält einen neuen Flughafen.** Am 3. Mai wird der neue Flughafen München-Oberwiesenfeld, nunmehr Deutschlands modernster Flughafen, eingeweiht. Gleichzeitig werden drei neue Fernflughäfen von München aus eröffnet. K.



**Freistempeln von Poststücken durch den Automaten,** eine Neuerung in der Reichshauptstadt. Man braucht nicht mehr zu kleben, sondern nur noch entsprechende Münzen einzuwerfen und den Brief zur Stempelung einzulegen. S.B.D.



**In Alessandria im Sarz wird am 12. Mai** anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Vereins Deutscher Ingenieure ein Denkmal enthüllt, das die Aufschrift enthält: „Der Verein Deutscher Ingenieure seinen Gründern 1856 bis 1931“. Das Bild ist eine Schöpfung von Bildhauer Eberhard Ende. S.B.D.

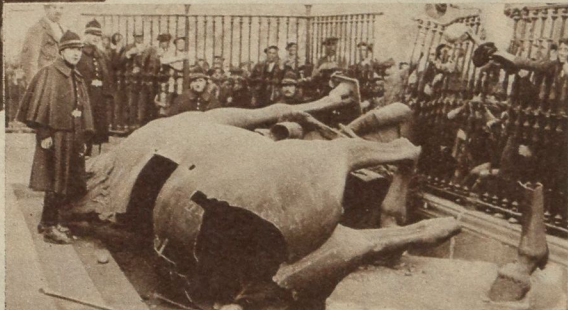


**Schloss Kappenberg bei Lünen in Westfalen,** der letzte Wohnsitz des genialen Staatsmannes Freiherr von und zum Stein, ist dieses Jahr zu Ehren seines 100. Todestages von seinem Urenkel als Museum eingerichtet worden. S.B.D.



**Aus der Republik Spanien**

**Die erste Sitzung der neuen spanischen Regierung.** In der Mitte Ministerpräsident Alcalá Zamora. Rechts: Auf der Straße wütet das Volk gegen alle Zeichen der früheren Herrschaft. Unter Bild zeigt ein geätztes und zerstücktes Weiterhandbild König Philipps von Spanien, das von Polizisten vor völliger Vernichtung bewahrt wird. K., S.B.D.





# DER MEDIZINER

Inca nin cui li trabaj, Patron, mas rà lin sà“ (Ich kann heute nicht arbeiten, Herr, ich nicht gerade erfreuliche Mitteilung hört der Verwalter einer Kaffeeplantage aus dem wohl mehrere Male am Montagmorgen, nachdem er sich durch Aufrufen der Namen indianischen Arbeiterkolonne überzeugt hat. Dieser typischen Montagmorgen-Krankheit abgeholfen. Jeder tatsächlich Kranke oder Mime bekommt eine halbierte Fruchtchale mit großen Köffel voll „englischem Salz“, und ein durchschlagender Erfolg ist unbedingt sicher. Schwieriger ist es jedoch, den Ketschi-Indianer zum regelmäßigen Einnehmen von M-Krankheiten zu bewegen. Erst wenn sein „Jlonel“, der kräuterkundige Mediziner, mit Kunst nicht weiter weiß, dann wird wohl der unentgeltlich zur Verfügung stehende Apo-Plantage zur Hilfe genommen, wenn auch vielfach heimlich, um den Kräuterdozent nicht. Denn der „Jlonel“ ist zweifellos ein bedeutender Mann und sein Urteil von Wert. eben mehr als seine Artgenossen, die heute nur noch gemäß alter Überlieferung auf ihren Mais säen und ernten, den Urwald mit der Art bedrängen und gezwungenermaßen die Pflanzungen arbeiten. Wer hätte nicht schon gesehen, wie der „Jlonel“ pfeifgesch eine am Wege sich sonnende Giftschlange am Schwanz ergriffen und dann durch einen Schlag auf den Erdboden kampfunfähig gemacht hat. Böse Jungen sagen wohl, daß er das Gift aus den Drüsen der Giftzähne absondert und einem lieben Freunde bei passender Gelegenheit davon eingibt; denn, wie überall in der Welt, hat sein einträgliches Geschäft auch Reider, wenn nicht gar Feinde. Seine Arbeit läßt er sich gut honorieren; denn Geflügelbraten vorgefetzt zu erhalten, ist erste Grundbedingung einer Konsultation, andernfalls er die bösen Dämonen, welche den Kranken quälen, nicht vertreiben könne. Ich kannte einen alten Mediziner, der anerkannter Spezialist für die Heilung von Schlangenbissen war und recht schwierige Fälle heilte. Voraussetzung war natürlich, daß er rechtzeitig geholt wurde, und daß man ihm genau die Art der Schlange angab. Für jede Schlangengattung hatte er ein bestimmtes Gegengift. Recht

← Eine indianische Schönheit





# WIMANN

Herr, ich habe solche Magenschmerzen). Diese  
aus der Alta Verapaz Nordguatemalas  
Namen von der Lückenhaftigkeit seiner  
Krankheit wird meistens jedoch schnell  
Chale mit etwas Wasser und einem  
ngt sicher.

von Medizinern gegen ernste  
nn, mit seiner zweifelhaften  
ende Apothekerskrank der  
offtor nicht zu verleben.  
t Wert. Er versteht  
auf primitive Art  
ngenermaßen für  
pfeilgeschwind  
durch einen  
ohl, daß  
de bei  
ein-  
er

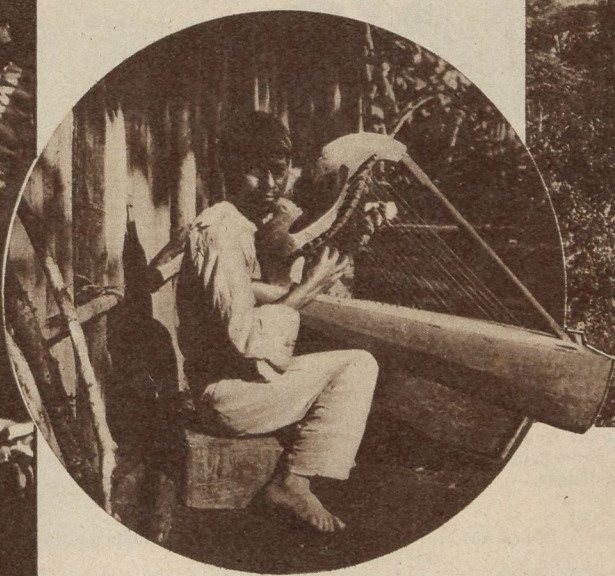
Etwas verächtlich schaut  
der Kräuterdoktor  
Ma Tir Xo auf  
die europäische  
Pillenmedizin  
des Ver-  
fassers



spahig war die Diagnose, um die ich ihn eines  
Lages, im Kreise der Dorfältesten sitzend, ge-  
beten hatte. Durchaus nach Brauch seiner weißen  
Kollegen faßte er meinen Puls und meinte dann  
nach einiger Zeit des Schweigens: „Tyajat, Patron,  
mas ic sa la quic“ (Du bist krank, Patron, du  
hast Wind im Blut). Recht hübsch drückte er  
damit die in seinem alltäglichen Patientenkreise  
gewiß unbekannt, dafür den weißen Mann  
auszeichnende Nervosität aus.

Aufnahmen und Text sind eigenes Erlebnis unseres  
Mitarbeiters Hermann Heinemann, Altona-Blauleneje

← Ein typisches Indianerrancho,  
von Bananenstauden umgeben



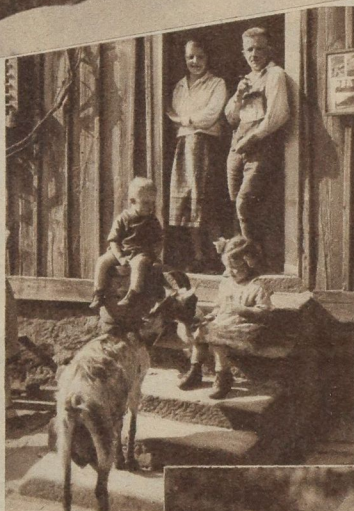
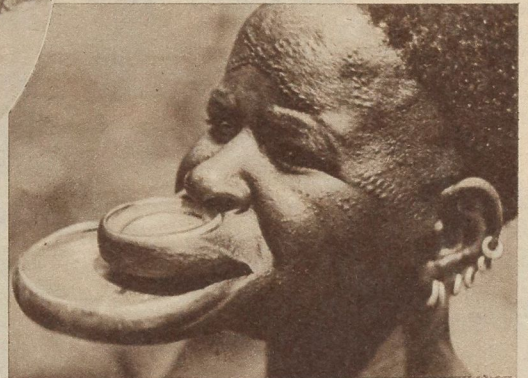
Der landesübliche zugewachsene Weg

← Die selbstgefertigte Harpe ist ein beliebtes  
Musikinstrument des Indianers



# Naturkunde durch Anschauung

Der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens hat, scheint es, keine Angst vor wilden Tieren. In diesem Falle sind es auch nur die Wärter des Gartens, die sich in der Gestalt ihrer Pflegslinge bei einem Frühlingsfest um ihren Meister Geheimrat bed verjammeln S.B.D.



Über →  
Weichmacht läßt sich nicht freieren. Die Rippenmegerin aus dem inner-afrikanischen Stamm der Sara-Naba findet sich jedenfalls sehr schön, denn sie und ihre Schwestern geben in etwa zehnjährigen Bemühungen durch Einfeilen von Holzplättchen ihren Rippen diese Tellerform. Der Berliner Zoologische Garten zeigt im Rahmen seiner Völkerschauen zurzeit einige dieser Neger, bei denen sich noch eine reine primitive Negerkultur findet



Eines der Schildchen mit der Aufschrift: Eichhorn hat Fichtenzapfen entschuppt

Fürster-Idyll im Speßart E. Häfing



Der „Schilderweg“ hessischer Dorfkinder

Naturgeschichte lernt man nicht nach Büchern und nur in der Schulstube. Dazu muß man hinaus ins Freie und mit offenen Augen um sich sehen. Dann kommt Naturliebe und Begeisterung ganz von selbst. — Nach diesem Grundsatz legte ein Lehrer in einem kleinen hessischen Dorf einen „Schilderweg“ mit seinen Buben und Mädeln an. Im Herbst wurden sie angefertigt und zu den einzelnen Pflanzen gesteckt. Die Aufschriften sagen nicht nur Namen und Art, sondern weisen gleichzeitig auf Eigenarten hin und stellen Fragen, die zur Beobachtung anregen. — Während des ganzen Jahres bleiben diese Schilder stehen, werden ergänzt und geben immer wieder Anregung. Sogar die Sonntagsspaziergänger interessieren sich dafür, und der Stolz ist groß, wenn kleine ABC-Schützen einem „Großen“ durch „ihre“ Schilder etwas zeigen können. — Die Natur bleibt eben der beste Lehrmeister.

Oben und links: Die Jungen bei eifrigem Studium Photos Leon, Klein-Englis, Heßen-Nassau

SACHSELN NACH UNTEN GEBOGEN. SIE SITZT AUF RINDE. DORNEN SIND HOLZ



# Blütentage in Gelnhausen

Jährlich feiert Gelnhausen in seinen „Blütentagen“ den Einzug des Frühlings, der die Schönheit des in den Ausläufern des Vogelsberges malerisch gelegenen Städtchens so recht zur Geltung bringt. Aus dem Rinzigtal klettern die enggeschichteten Häuser den Berg hinauf. Aus ihrer Mitte recken sich die Türme der stolzen Marienkirche empor, der mächtige romanische Glockenturm, der Bierungsturm und die beiden dem Chor beigestellten spitzen Türme.

Manch wertvolles Steinbildwerk birgt das Gotteshaus.

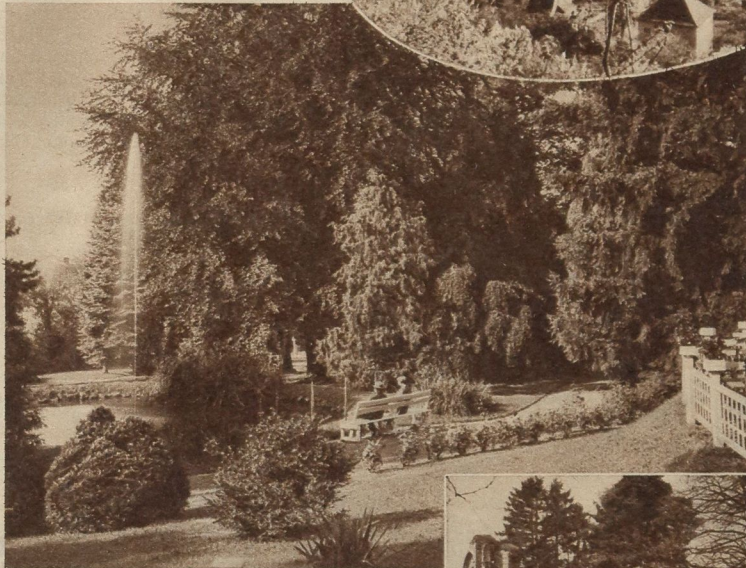
Bei der Wanderung durch Gelnhausen begegnen wir Namen von gutem Klang. Da ist das Haus Grimmlshausens, des Verfassers des „Simplizissimus“, und das Denkmal für Philipp Reis, den Erfinder des Telephons. Viele alte Bauten erzählen außerdem von dem früheren Glanz der alten Kaiserstadt. Wer aber über die alte Holzbrücke und durch das Haintor nach der „Burg“ hinausgeht, der findet in der Fassade des

Pallas ein Kleinod mittelalterlicher Bildhauerkunst. — Heute ist im Westen der Stadt ein schönes neues Villenviertel entstanden, in dem die Stadt eines der Häuser erworben und mit seinem prächtigen Park zu einer schönen Kuranlage ausgebaut hat.

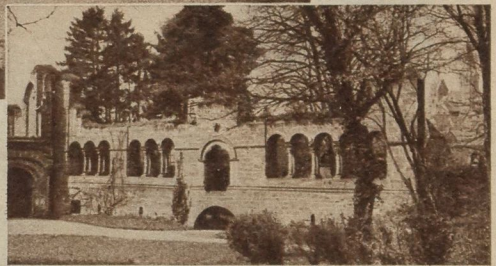
Pallas der Barbarossa-Burg



Gelnhausen im Blütenschmuck  
Phot. Köhler



In den Gelnhäuser Kuranlagen  
Phot. Freund



Der langjährige Kirchendiener und Landwirt **Hermann Schumann** in Allersried im Unstruttal begeht am 3. Mai in guter Stunde seinen 95. Geburtstag. Noch heute sieht er mit seinen roten Backen frisch aus wie ein fünfzigjähriger und erweist sich als witziger guter Gesellschafter allseitig großer Wertschätzung.

Unten: Vier Generationen aus Göffingen. O. A. Niedlingen in Württemberg: Großmutter Seitel, 84 Jahre, Großmutter Dangel, 57 Jahre alt, Mutter Embart, 36jährig, und ihr 10 Jahre altes Töchterchen



## Peinlich

S. G. Sch.

„Der kluge Mann macht die Sentenzen, der Tor spricht sie nach“, orakelt Rosenkranz. — „Nein, wie reizend Sie das sagen“, applaudiert ihm Fräulein Dollbrügel. „Konnen Sie mir das denn?“

## Besuchskartenrätsel

Sella Dong

Wohin geht die Ferienreise?  
P. B.

## Rechenunterricht

„Deine Mutter gibt dir zwanzig Pfennige, um Salz zu holen. Was friegst du für dieses Geld, wenn das Pfund zehn Pfennige kostet?“ „Zwei Pfund und 'n Bonbon!“ Bo.

## Das Dringendste

„Können Sie mir sagen, was man in einer großen Gefahr am dringendsten braucht, außer Geistesgegenwart?“ „Nun???“ „Peibesabwesenheit!“ S. B.

## Kössel-

sprung

	und	ist		
	steh	raß-		
	fert	schm	wenn	es
selbst	ver-			wesh
		sonst	kränkt	
und	nicht	zeiß	er	freund
	tät	dich	wohl	ver-
	schm	Ba.	dir	

## Glaublich (Aus einem Nekrolog)

„Ein wahrhaft edler Mann ist mit Meier dahingegangen. Der Name Meier wird in unserer Stadt immer fortleben!“ Bo.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Magische Ede: 1. Estragon, 2. Stearin, 3. Tennis, 4. Kanke, 5. Arie, 6. Gis, 7. on, 8. n. Silbenrätsel: 1. Umland, 2. Eberfische, 3. Beduinen, 4. Uedom, 5. Nereide, 6. Genelli, 7. Minus, 8. Amethyit, 9. Charlotte, 10. Tresor: „Abnung macht den Meister.“

Rätselrätsel: 1. Testament, 2. Steinzeit, 3. Metermaß, 4. Rotterdam, 5. Bagatelle, 6. Affigent, 7. Akabater, 8. Jagedutte.

# Jugendherbergen als Kulturstätten

Zur Reichs-Jugendherbergs-Werbewoche 16. — 22. Mai von L. W. Roofe

Die herausziehende Technik, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aller Welt ihren Stempel aufzudrücken begann, vergrub immer mehr altes Brauchtum. Die letzten Reste alter Sitten und Trachten, Volkstanz und -lied schienen damit endgültig dahin.

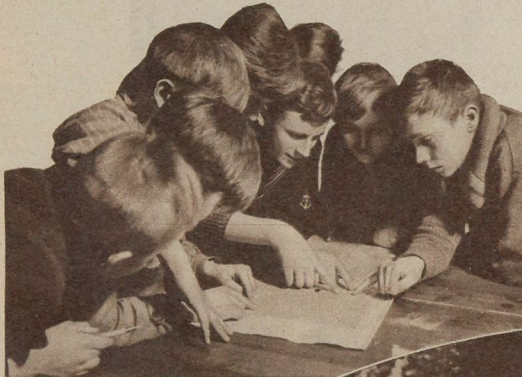
Und doch kam es anders. Die in Großstädten und Industriegebieten zusammengepferchten Menschen erdrückten sich fast in ihrem engen Lebensraum. Viele ihrer Kinder starben, ein Großteil siechte dahin. Da stand plötzlich — einem dunklen Orange folgend — die heranreifende Jugend auf, durchbrach die engen Bande und schweifste hinaus aufs Land. Das war die Geburt des Wandervogels.

In abgelegenen Gebirgshütten und einsamen Bauernhäusern trafen sich zwei Welten. Ein eignes, neues Leben entsproß



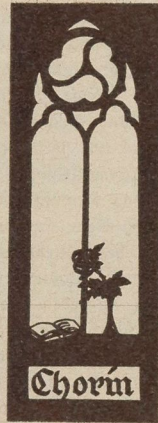
unseres Volkes

daraus: Die Jugendbewegung entdeckte aufs neue die uralte Gemeinschaftsidee, belebte die spärlichen Reste alter Volkskultur, wie Volkslieder, Volkstänze, Laienspiele, indem sie sich handelnd diesen Ideen hingab. Die aufsteigende Wissenschaft der Volks- und Kulturfunde ist ohne die Jugendbewegung nicht denkbar. Als starker Strom setzte die Trachtenbewegung, das heißt die Bekleidungsreform, ein. Sie ist leider nicht bis zur Allgemeinheit vorgedrungen und fristet in Jugendherbergen, auf Zings und Tagungen ihr beschränktes, aber buntes und erfreuliches Dasein. Auch das Kunsthandwerk



Das Eigenzeichen der Jugendherberge → Chorin. Uralte Klostermauern sah ich ragen, noch im Verfall so märchen schön. Eine jede Herberge trägt so ihr sinnvolles Zeichen

Beim Volkstanz, der durch die Jugendbewegung erst wieder entdeckt und zu neuem Leben erweckt wurde



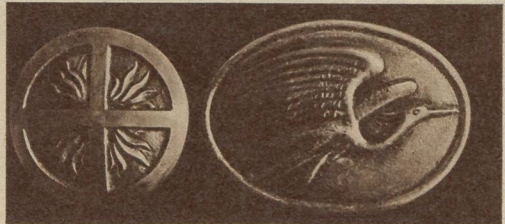
Kartenlesen, die wichtige Vorbereitung zur Wanderung Mensch



wurde durch die Jugendbewegung neu belebt. Besonders die Handdrechslerei und die Metalltreiarbeit waren beliebt. Fast alle Jugendherbergen, Landheime und Jugendräume besitzen Naumburger Leuchter; Hunderttausende von Jugendwanderern tragen getriebene Gürtelschließen oder Broschen. Die Jugendherbergen, gleichzeitig mit dem Wandervogel geboren (Richard Schirrmann, Altena-Westfalen), sind heute Träger und Hauptschauplatz der Jugendbewegung. Auch sie betonen das Volksverbindende in Kultur und Kunst, in Küche und Geselligkeit. Mögen sie Keimzellen zur Gefundung und Wiedervereinigung unferes politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich so zerklüfteten Volkes werden!

← Gelangweilte Großstadtjugend auf einem engen Hinterhof, aus dem sie sich hinaussehnen muß

Die beliebtesten Gürtelschließen und Broschen, die mit dazu beitragen, das Verständnis für handgetriebene Metallarbeiten wieder zu verbreiten



# Nebruer Anzeiger

## Krise der großen Exportländer.

In einem sehr bemerkenswerten Bericht, den Joseph der Leiter des Statistischen Reichsamtes, Prof. Dr. Bagemann, vor der Washingtoner Tagung der Internationalen Handelskammer gehalten hat, weist er darauf hin, daß das Zentrum der Weltwirtschaftskrise in den drei größten kapitalistischen Industriezonen der Welt, den Vereinigten Staaten, Deutschland und Großbritannien, zu suchen sei. Dabei ist es besonders interessant, die Realität der Entwicklung zu beobachten, wenn man die Produktionsentwicklung der deutschen, englischen und amerikanischen Eisenindustrien in den ersten Quartalen der letzten drei Jahre einander gegenüberstellt. Es ergibt sich dann nämlich, daß die Rohstahlerzeugung des ersten Quartals 1931 im Vergleich zum ersten Quartal 1929 in Deutschland um 42,5 %, in Großbritannien um 42,5 % und in den Vereinigten Staaten um 42,2 % zurückgegangen ist. Diese Feststellung ist gerade für uns in Deutschland besonders interessant. Wenn es richtig wäre, wie es der Bericht der Eisenzeitschrift in tendenziöser Weise glauben machen wollte — in er sei übrigens, was wenig bekannt zu sein scheint, in einem wesentlichen Punkte längs von dem Ausbruch selbst als fehlerhaft erkannt und berichtigt worden —, daß die strengeren Bedingungen, unter denen große Teile der deutschen Eisenzeugung arbeiten, nicht von der Situation, sondern von den strukturellen Ansätzen der Industrie her, hervorgehen, so würde sich schwerlich in dieser Krisenzeit eine solche überaus gleichzeitige Entwidlung der großen Eisenindustrien in den genannten drei Ländern ergeben haben.

In allen großen Exportländern, vor allem aber in den Vereinigten Staaten, England und Deutschland, ist heute das Verhältnis zwischen Beschäftigung und Kapazität ungünstig. Im Verhältnis zu Amerika und England ist sogar bei uns in Deutschland diese Ausnutzung der Kapazität in der Eisenindustrie noch etwas günstiger. Für den amerikanischen Stahlmarkt wurde festgestellt, daß die Gesellschaft seit dem Gründungsjahre 1901 ein ähnliches Verhältnis zwischen Beschäftigung und Kapazität nie erlebt hat. Sowohl in England wie in Amerika wird die Kapazität der Stahlwerke nur mit etwa 50 % ausgenutzt, während in Deutschland die Ziffer ein wenig höher liegt. Man sieht, die Weltwirtschaftskrise hat diese drei großen Industriezonen in ganz gleichmäßiger Weise getroffen, und wir sollten, anstatt uns fortwährend über eine angebliche Überkapazität der deutschen Eisenindustrie den Kopf zu zerbrechen und eine sogenannte Ausnutzung dieser Kapazität zu fordern — eine Forderung, die in gleicher Weise bei anderen Industrien mit gleichfalls mangelhafter Kapazitätsausnutzung niemals erhoben wird —, lieber überlegen, wie wir auch hier die Selbstkosten herabdrücken können, um uns in der Krise, deren Ende noch nicht abzusehen ist, wenigstens notwendig zu behaupten.

Für diese nur zu notwendigen Überlegungen können wir überaus interessante Anregungen vor allen Dingen aus England entnehmen. Dort hat der Vorsitzende der Baldwin's Bd. auf der Jahresversammlung seiner Gesellschaft angeführt, daß zu einer Belebung der englischen Eisenindustrie vor allen Dingen neues Kapital in bedeutendem Ausmaße erforderlich ist, daß aber auch noch eine Reihe anderer Bedingungen erfüllt werden müßten, wenn mit Hilfe dieses Kapitals und einer durchgreifenden Restrukturierung der Betrieb einer Wiederbelebung der Eisenindustrie genaught werden sollte. Es sei nötig, daß die Politik die Wirtschaft in Ruhe lasse, daß befriedigende Lohnvereinbarungen mit der Arbeiterschaft abgeschlossen, die Steuern aller Art ermäßigt würden, und daß endlich die Eisenindustrie weni-

stens während einer Ubergangsperiode gegen ausländisches Dumping geschützt würde. „Es ist klar“, in diesen Worten hat der Vorsitzende der Gesellschaft seinen Standpunkt zusammengefaßt, „daß 1931 ein genau so schlechtes Jahr wie 1930 sein wird, und ich sehe keine Aussichten auf einer wirtschaftlichen Besserung, wenn nicht eine radikale Veränderung unserer Wirtschaftspolitik erfolgt. Ich appelliere an die Vertreter der politischen Parteien Englands, daß wenn sie die englische Wirtschaft retten wollen, ganz radikale Abstriche bei der Besteuerung und bei dem Gehaltsaufwand für soziale Zwecke einschließlich der Arbeitslosigkeit gemacht werden müssen.“

Diese hier von englischer Seite aufgestellten Forderungen sind fast immer auch von deutscher industrieller Seite erhoben worden. Grobes Aussehen hat in England übrigens auch eine Anfrage erfolgt, die der Erste Seelord der Admiralität, Alexander, zu Anfang dieses Monats in Bradford gehalten hat. Die führende englische Wirtschaftszeitung, „Economist“ deutet diese Anfrage so aus, als ob der beratende Wirtschaftsausschuß dem Kabinett berichtet hätte, daß die Gesehungsstellen der britischen Industrie herabgesetzt werden müßten, und daß die Arbeiter, die Reaktionslos zu bleiben, einem unmittelbaren Angriff auf das Lohnniveau vorzuziehen sei. Die Auffassungen der englischen Schutzgüter und Freihändler sind in dem einen Punkte übereinstimmend, daß nämlich die britischen Produktionskosten zu hoch seien. Sie unterscheiden sich nur in den Wegen, auf denen sie das Ziel einer Produktionskostensenkung zu erreichen suchen. Der Erste Seelord hat klar zum Ausdruck gebracht, daß England den augenblicklichen Lebensstandard seiner Bevölkerung nicht aufrecht erhalten kann und daß deshalb eine Verbilligung der Produktion einsehen müsse. Auch in Preisen der britischen Eisenindustrie verurteilt der Ruf nach einer Senkung der Gesehungsstellen nicht. Wir Deutsche sollten diese ausländischen Entwicklungen mit besonderem Interesse verfolgen, da wir manches aus ihnen lernen können.

## Bedeutung politische Feststellungen.

Aus dem Jahresbericht der Reichsbank.

Berlin, 30. April.

Der Jahresbericht der Reichsbank für 1930 enthält diesmal auch bedeutsame politische Feststellungen. So stellt der Bericht ausdrücklich fest, daß die seit 1928 zu beobachtende Verschlechterung des deutschen Wirtschaftslebens während des Berichtsjahres unter der Einwirkung der Weltwirtschaftskrise sich außerordentlich vergrößert habe.

Daß Deutschland überhöhe Reparationsleistungen zu tragen habe, gebe der inländischen Depression ihre besondere Schwere. Unter dem Zwange seines Kapitaldefizits müsse Deutschland mit aller Macht an der Befreiung seiner Handelsbilanz arbeiten, die Aufgabe um jeden Preis seigern und zugleich die Einfuhr einschränken, was die Weltwirtschaftskrise weiter zu verschärfen geeignet sei. Dabei falle erdweise ins Gewicht, daß die Reparationszahlungen seit Beendigung der Pariser Konferenz ihren realen Wert nach um ein Fünftel gewachsen seien.

Es zeige sich mit erschreckender Deutlichkeit, was die deutschen Vertreter bei der Pariser Konferenz fortgesetzt, aber erfolglos betont hätten, nämlich, daß der unaufhörliche Druck der Forderungen der Siegerstaaten immer von neuem

politische und wirtschaftliche Erschütterungen verursahe. Die dem deutschen Wirtschaftssystem unter diesem Druck aufgebürdeten Lasten ließen ihm keine ausreichende Rente. Der bisher beschrittenen Weg, die zur Deckung der Reparationen und des wirtschaftlichen Kapitalbedarfs benötigten Beiträge durch Aufnahmeh von Auslandskrediten aufzubringen, habe zu äußerst gefährlichen und auf die Dauer unerträglichsten Finanzlasten geführt.

Der Bericht betont fobann, daß diese Lage den Nährboden für Währungsbegehrnisse ähnlicher Art gebildet habe, wie sie schon im Vorjahre während der Pariser Konferenz aufgelesen seien, die diesmal durch innerpolitische Vorgänge ausgelöst worden seien, die als Reaktion einer auf die Spitze geführten Volkstimmung gewertet werden müßten. Die Reichsbank habe indessen den Beweis liefern können, daß alle Beschränkungen wegen der Stabilität der Reichsmark durchaus grundlos seien.

## Russisches Holzdumping.

Minister Steiger im Preussischen Landtag.

Berlin, 30. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung im Preussischen Landtag verlangte Abg. Kahner-Wagdeburg (Komm.) die sofortige Beratung eines Antrages seiner Fraktion, der 10 000 RM, als erste Hilfe für die bei der Explosion in einer chemischen Fabrik in Wagdeburg getötigten Arbeitnehmer fordert. Der Antrag wird dem Hauptauschuß überwiefen.

Das Haus geht hierauf die allgemeine Ausdrücke zur zweiten Lesung des Fortschrittsforts.

## Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

erklärt, daß durch Zuführung von 23 Oberförstern, 19 Forstrentmeisterstellen, 26 Revierförsterstellen und 22 Forstleitstellen neuvermehrtete Ersparnisse bei den persönlichen Ausgaben gemacht worden seien. Bei den Holzverwertungskosten sei dagegen teilweise eine Erhöhung der Ausgaben eingetreten. Ebenso sei bei den Kulturkosten ein Anstieg zu verzeichnen. Die Fläche der verpachteteten Jagden habe von Jahr zu Jahr zugenommen. Der Erlös hieraus sei im Vergleich mit dem letzten drei Jahre etwa auf das Doppelte gestiegen. Um den Erlös beim Holzverkauf möglichst günstig zu gestalten, seien die Regierungen erneut darauf hingewiesen worden, alle Verkaufsmöglichkeiten auszunutzen. Beobachtetwerde seien die Holzpreise seit jümtlich unter Vorkriegspreisen geunken.

Die Einfuhr aus Ausland sei in den letzten Jahren ständig gestiegen, da Ausland Holz für jeden Preis überne.

Von der Zollunion mit Oesterreich werde die deutsche Holzwirtschaft den Vorteil haben, daß die meistbegünstigten Länder nicht mehr den Oesterreich im Jahre 1928 zugehörigen niedrigen Einfuhrzoll für unverbearbeitetes Bau- und Nutzholz für sich beanpruchen könnten. In nächster Zeit müßten die Holzpreise neu geregelt werden. Der Minister beabsichtige sich eingehend mit der Frage der Verbilligung der Forstverwaltung und legte im einzelnen seine Bemerkungen gegen die Heberhöhung der Forstverwaltung in eine andere Rechtsform dar.

## Zurückziehung der Notverordnung verlangt.

Die deutschnationale Fraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, worin die Staatsregierung eine solche Zurückziehung der Notverordnung verlangt wird, da die Notverordnung im Jahre 1928 zugehörigen niedrigen Einfuhrzoll für unverbearbeitetes Bau- und Nutzholz für sich beanpruchen könnten. In nächster Zeit müßten die Holzpreise neu geregelt werden. Der Minister beabsichtige sich eingehend mit der Frage der Verbilligung der Forstverwaltung und legte im einzelnen seine Bemerkungen gegen die Heberhöhung der Forstverwaltung in eine andere Rechtsform dar.

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 26.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Dieses Leide, Weide und Einfluchtliche in Stimmungs Wesen war ihr — gegenüber der Brutalität ihres Mannes — ein wenig zu erlösen. Sie hatte dies eine Grundsatzbedeutung in Gedanken die, daß diese Zustände werden können, die sie gewohnt waren?

Reichum geben die, was sie mit einem Mann, wenn es nicht Strom hindern, um ihre, in kühner, kalte ihr getoan. Sie sie im ersten an ihrer Tür. Warum lauchte sie mit Tränen auf den einen wunderbaren, verzweifelt den, den Mannmannen — sojonten Eindrud.

kurze Zeit ein, der kleine Zu, als sie an an-

deren Tag Eberhard allein baherkommen sah. Ein schweres Gewicht war in der Nacht niedergegangen, irgend hatte sie der heider dort oben auf der Höhe denken müssen. „Warum kommst du nicht“, fragte sie, als Eberhard sich zu ihr auf den Balkon legte. „Ja, ich weiß net, dem Bendemann muß halt der Ort hier verleiht sein. Es war ein wunderbarer Aufstieg, so wie ich ihn noch nie erlebt hab“. Wir gingen über Mand los. Den alten Führer, den Wald, hatte er mit. Die Sonne lagte und die Aussicht war klar, aber der Bendemann hat keine Stimmung. Er, der ruhige Mann, eilte ordentlich vorwärts, so daß der alte Wald immer wieder mahnen mußte. Wir machten die übliche Tour: Hammerstelehen, Schaptschul, bis zur Spitze des Ritterleifers. Ich hatte mir a bißl den Fuß vertreten und war ganz zufrieden gewesen, wenn der Tatenbuch des Herrn Bendemann ein End' gefunden hätte. — Aber da war sein Gollten. Sedan daß wir im Bismarckshaus am Felsenköpfe die Nacht blieben, um ihm nicht recht. Da wir aber ein Nordgewitter auf den Berg kriegten, so blieben wir. Er meinte, das grandiose Schauspiel mit den zuckenden Flächen über und unter uns wäße heute zu ihm, es läte ihm ordentlich nooh. „Heut' in aller Früh' ging's dann weiter, aber die Fläche zum Hohen und ich dacht', er hätte genug, aber net, bis zur Mittelnacht am zerflüßten Wald' sind mir noch im Gedächtnis. Die Höhe der Berg da ein End' hat — sonst wären wir noch daoben. . . Den Aufstieg haben wir dann ins Bismarckshaus in zweieinhalb Stund' gemacht — die reine Schnellpost.“ „Und wo ist er jetzt?“, fragte sie leise. „In Mlant, bei Georg Semmler. Mich rief die Arbeit und ich wollt die nur sagen, daß ich' los — ganz so einfach wie die Gollt' ist, in dem Tempo —.“ Sag mir um Gottes Willen, Anthe, hast du was mit dem Bendemann gehäht?“ „Aber Geerle,“ fuhr sie erkördet auf. „Na, ich me' ja bloß — der Mann war so sonderbar. Vielleicht glaube ie, so ein barmhohes Tierchen wie ich, säße das nicht. Aber irgend was ist los, und ich kann mir net helfen, ich muß immer wieder denken, du bist daran schuld. Wir waren so viel getoan, es du mit dem langen Heel daherkommst — da war alles vorbei —“

„Geerle, es war ein Zufall — ich kam vom „Deutschen Haus“, da —“

Erneberig sah er sie an. „Ich glaub' dir ja, Anthe, du wirst dich doch nicht mit so einem Leichtsinz beschreiben und ich hab' mir's noch, wenn der Brotseker, dieser Bendemann, das denken soll.“

„Sie machte eine ungeschickliche Bewegung.“

„Eoll ich ihm was darüber sagen, Anthe?“

„Net“, sagte sie schnell.

„Wie du willst!“ war die enttäufte Antwort.

„Hilf mir, daß ich morgen nicht zum Alimanz muß,“ bat sie ablenkend.

„Mein, Anthe, das kann ich net — tu's biß zu Ge-

fallen, ich freu mich ja so drauf.“

Da verflumte sie — und er ging.

Aber in jorgenhoben Gedanken ließ er sie zurück.

Ihre Gefühl sagte ihr deutlich, daß Henning ihrgegen-

sen ihre Beschalt tat er das, und weshalb war kein

ganzes Weien Eberhard so verändert erschienen? Zug-

er an einer Enttäufung, die sie ihm durch ihr Verhalten

bereite — und weshalb kam das alles so?

„Du solltest dir auch ein Stoffin anziehen,“ sagte am

Mittwochabend ihre Mann bei Tisch zu ihr. „Man hat nur

Stoff bei dem ganzen Klimm heute abend, wenn man ein

Wolien trägt, wie mir Neutter soeben wieder verlichet.

Da hast ja noch alte Stoffe im und bist jung und solltest

tanzeln. Du bist ja diese Rabanische von früher her ge-

wohnt und kennst es, mit jedem Arbeiter oder Schiffer vom

Schniege dich dort herumzuberehen.“

Es klang höflich und hochhaft in ihren Ohren und war

doch höflich gelagt worden.

Sie lehnle es futz ab und ab weiter.

„Wo ist eigentlich unser Mustermensch Bendemann?“

fragte Stiegmund und sah sie an.

„Danach müssen Sie meinen Bruder fragen.“

„O je, wie futz ich meine Gollin heute,“ rief Grander

lachend. „Was haben Sie ihr getoan, Neutter? Diesen Ton

hab ich gegen Sie noch nie gehört, nur ich pflege damit

beglückt zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)